

Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Es ist die Stelle in der Geschichte, an der Gott Noah und die Seinen segnet. Der Grund für dieses Versprechen liegt nicht darin, dass sich die Menschen gebessert haben. Nein, der Mensch hat aus der Katastrophe nichts gelernt. Gott sagt es deutlich: „*Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.*“

Der Grund liegt allein darin, dass Gott sich geändert hat. Gott ist ein Realist geworden. Er nimmt ernst, dass wir an seinen Geboten immer wieder scheitern werden – doch er gibt seine Schöpfung nicht auf. Er liebt sie und hat eine Schwäche für sie. Deshalb gibt er dieses Versprechen.

Gott gibt seine Schöpfung nicht auf. Und auch wir sollen und dürfen nicht aufgeben. Wir dürfen alles tun, um sie zu bewahren. Manchmal werden wir bei dem einen oder anderen Versuch scheitern. Doch Gott gewährt uns immer wieder eine neue Chance. Amen

Vater unser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.

Pfarrerin Andrea Oechslen, Rothenburg Zum Heiligen Geist mit Bettenfeld und Leuzenbronn

Andacht zum 4. Oktober 2026 (Erntedankfest)

Das Fest Erntedank enthält viele Aspekte: Die Freude an der Schönheit, der Schöpfung; der Dank für alle Gaben, die wir empfangen; das Wunder des Teilens.



Beginnen wir im Namen Gottes, dem wir alles Leben verdanken, im Namen Jesu Christi, der uns einlädt, die Früchte der Schöpfung miteinander zu teilen und im Namen des Heiligen Geistes, der uns stärkt zu Liebe und Gerechtigkeit.

Lied: Wir pflügen und wir streuen

1) Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand: der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Ref.: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!

2) Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein, er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot: es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.

3) Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her, der Strohalm und die Sterne, der Sperling und das Meer. Von ihm sind Busch und Blätter und Korn und Obst von ihm, das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.

4) Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf; er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf. Er schenkt uns so viel

Freude, er macht uns frisch und rot; er gibt den Kühen Weide und unsern Kindern Brot.

Gebet:

Gott, du sorgst für uns wie eine gute Mutter und ein guter Vater. Du ernährst Leib und Seele. Wir danken dir für alle Gaben, mit denen du uns in diesem Jahr beschenkt hast. Lass uns nicht immer auf das schauen, was wir nicht haben. Lass uns erkennen, was wir wirklich brauchen. Und lass uns mit dem, was wir haben, dankbar umgehen und fröhlich teilen. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen

Bibelwort:

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. (1.Mose 8,22)

Erntedank

Das Jahr 2026 war bisher ein sehr trockenes Jahr. Der Wasserstand des Rheins war so niedrig wie nie. Die Bauern mussten zwei Wochen früher mit der Ernte beginnen als üblich. Die Körner des Getreides blieben klein. Der Salat schoss in die Höhe. Das Gemüse dagegen wuchs kaum. Beim Obst waren die Erträge sehr unterschiedlich. Auch wer nichts mit Landwirtschaft zu tun hat, nahm in diesem Sommer nicht nur die drückende Hitze wahr, sondern auch die Trockenheit. Unsere Wiesen waren zu einer Steppe geworden. Es gab kein Grün mehr.

Auch wenn viele es nicht mehr hören können und wollen: Der Klimawandel ist offensichtlich. Die Hitzewellen auf der einen Seite und die Hochwasser auf der anderen Seite häufen sich.

Es gibt sie noch, die Jahreszeiten: den Winter, in dem wir uns in unsere Wohnungen zurückziehen und uns über den ersten Schnee freuen; das Frühjahr, in dem uns die ersten Sonnenstrahlen wieder hinauslocken; den Sommer mit seinen langen Abenden; den Herbst mit seinen bunten Blättern. Es gibt noch Saat und Ernte. Doch die Jahreszeiten haben sich verschoben, auch Saat und Ernte haben sich verändert.

Dabei spielt der Rhythmus von Tag und Nacht, von Saat und Ernte in dem Leben der meisten Menschen keine Rolle mehr. Sie haben eine Heizung im Winter und inzwischen eine Klimaanlage im Sommer. In der Nacht haben wir Licht. Nur in der Landwirtschaft ist dieser Rhythmus immer noch wichtig (auch wenn hier manchmal mit Flutlicht gearbeitet wird). Der Landwirt kann arbeiten wie er möchte, er bleibt auf das richtige Wetter angewiesen.

Die Worte aus 1. Mose 8, die über dieser Besinnung stehen, finden sich am Ende der Sintflutgeschichte. 40 Tage und 40 Nächte hatte Gott es regnen lassen; Flüsse stiegen über die Ufer, Meere schwollen an und begruben alles unter sich. Nur Noah und die Menschen und Tiere in der Arche waren geblieben. Über 150 Tage dauerte es, bis die Wasser der Sintflut zurückgegangen waren. Doch noch immer muss Noah warten. Er schickt zuerst einen Raben und dann dreimal eine Taube. Als die Taube beim dritten Versuch nicht mehr zurückkommt, wartet Noah noch sieben Tage. Dann können alle wieder aus der Arche steigen: Noah, seine Familie und die Tiere. Endlich haben sie wieder festen Boden unter den Füßen. Endlich können sie die Sonne auf der Haut spüren und den Wind im Haar. Und Noah baut als Erstes einen Altar und dankt Gott.

Es ist diese Stelle in der Geschichte, an der Gott dieses Versprechen gibt: „*Solange die Erde steht, soll nicht aufhören*